

Em Fritzli sy Naselumpe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 16

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Breneli drückte ihm die magere Hand.

„Breneli wollte ich noch einmal sehen, dann will ich gehen und niemanden ins Unglück bringen.“

„Nein, du gehst nicht mehr“, sagte sie sehr entschieden. „Jetzt, wo du endlich wieder da bist, laß ich dich nicht mehr allein, und wenn du gehen mußt, so gehe ich mit.“

Der Vater atmete schwer.

„Ich darf nicht“, sagte Peter. „Es ist nicht leicht, das Leben auf der Flucht. Ein Mann steht es eine Zeitlang aus; aber die Frauen! Ich habe genug Tote gesehen auf unserem Schiff, die Luzia Wymann war auch dabei, und die Gefängnisluft ist kalt und tödlich. Die Mutter hat es auch nicht ausstanden!“

Fortsetzung folgt.

Em Frikli sy Naselumpe

Vom Hans vo Bärn

Es isch gwüß gar tuusfigs e schöne g'farbige Lumpe gfi, em Frikli si Naselumpe. Dä hättet dir scho sälber sölle gseh. Luter glaregi Helgeli si druf druckt gfi: Chlini Buebe mit Schlitte, Meitschi mit Meieli i de Haar hei Ringel-Reihe gmacht u i dr Mitti e Senn, dä isch uf e mene Gütsch obe gstande, het heid' Häng as Muul gha u g'jodlet. U z'ringum e Chranz vo allne Kantonswappe u i de Egge die sinnryche Symbol: d'Helvetia-Schwyzerchrüz u i de zwo andere s'Bundeshuus — Bäregrabe, wo grad all uf em Rügge gläge si u sich's fei hei la wohl si.

Dr Frikli het fei e Meinig gha mit sym schöne Lumpe, bsunders wil-er de no so wyt här cho isch, vo wyt, wyt, wo-n-er no gar nie gfi isch. Em Frikli si Großmuetter het nämlich einisch e Mous gnoh, isch düre läng Grabe us, einisch ga Bärn, u het du däm chlyne Psüderi dä lustig Lumpe heibracht, sie het doch öppis welle chrame.

U de het si-n-ihm brichtet, daß das e längi Reis sig gfi. Zerscht lang z'Fueß dür dä wäntabglägnig Grabe us, nachhär e Biß mit em Postauto u de erst no mit der Bahn, eh das sig unerkannt wyt.

U dr Frikli het glost und g'chüschet was s'Großmüetti brichtet het, es het ne tüecht, die Reis sig ja gange bis as Mend vo dr Wält, so wyt sig das, u drum isch ihm dä Lumpe gar bsunders wärtvoll vor cho. So öppis hät me bym Chrämer-Resi am Bach emel nid chönne ha u drum het er fasch nid chönne warte bis är dr ander Tag i d'Schul het chönne mit sym Lumpe.

Scho by Zyte isch er am andere Morge am Schulhuus zue zottlet. Fei e Meinig het er gha, wo-n-er den andere allne dä schön Lumpe het chönne zeige, u brichte dä chöm drumm vo wyt, wyt här, dä chöm vo Bärn und nid ume vom Chrämer-Resi am Bach.

Chramphast het er ne müesse i de Finger ha, daß si-n-ihm ne nid us de Fingere griffe hei, e jedes het welle mit de Fingere luege, wie mes vo de Ungerchüeler ja nid anders cha erwarte, wo's ja die Erwachsene o fasch alli e so mache.

Vo dene Grabe-Chnühine het halt no keine e söttige Lumpe gseh gha, das isch e Fragerei u es Bestuune gfi, es het fe Gattig gha. U em Behhändler-Roths-Röbi, wo gäng dr hingericht i dr Klaf isch gfi, het g'wäfflet: „Hm, das isch doch nüt, ume vo Bärn, mi Metti het gseit, Amerika sig am Wytische“. Aber do si-n-ihm die angere schön übers Muul g'fahre, er föll ume schwyge, si Großmuetter sig emel nid z'Amerika gfi und heig ihm e söttige Lumpe bracht, aber em Frikli syni sig z'Bärn gfi u das sig ou unerchant wyt. Da het dr Röbi nüt meh gseit u het sich drückt.

So isch das G'frag u Bricht na däm Lumpe dr ganz Tag gange. G'wünd isch sich dr Frikli e chli vorchö wie ne chlyne Fürst, all's het sich ume um ihn ume dräht, sogar der Schuelmeister het gseit, das sig gar bsunders e schöne Lumpe.

Dr Frikli isch sich vorchö wie im Himmel, är, emene arme Geißepüürli si Bueb isch uf ei Chlapf Mittelpunkt vo dr ganz Schultubete gfi. Sogar am Chäfer syns Lisele, wo doch gäng e so buebeschüch isch gfi, het sich zu-n-ihm zueche glah u g'fragt, öb es ihm ne de schön dörfi zämelegge.

So isch's feis Wunder we dr Frikli am andere Morge fasch nid het möge g'warte, bis er wieder i d'Schuel chönne het. Er het dänkt, die warti scho alli ungedultig uf si Lumpe. Aber wo-n-er i d'Schuelstube inne trappet, siegesbewußt mit sym

Lumpe i dr Hand, gseht är, daß alli scho um Rächemachers-Otti ume stande und yferig referiere. Tifig het er si Haberfad uf e Schuelbank abgleit u sich o zueche gmacht. Da gseht er, daß dr Otti öppis i de Finger dräht wo lustig gliseret het. Es si Glasmärmel gfi mit allergattig Farbe drinne u we-me-se gäges Licht gha het u dräht, so het-es es lustigs Farbespiel gäh. Die Ching hei fasch Muul u Nase ufg'sperret u sy nid zum Stuuume us cho.

Da zieht dr Frikli si Lumpe us em Sack u schwänkt-ne de andere um d'Nase. „Queget da, i ha mi Lumpe vo Bärn o wie-der by mer.“ Aber es het keis e Wank ta, nid eis hätt näben ume gluegt, si hei ume no Sinn u Duge gha für die Glasmarmle.

„Lieseli, wosch du mir dr Lumpe wieder so schön zämelege wie geschter“, seit er zu-n-ihm, aber es het sich umdräht: „gäh i o wett“, isch zum Otti u het g'chäret: „Gäll, Otti, i darf se de ou einisch dröhle?“

Nachhär hei si alli drmit gmarmele, u wo d'Reihe a Frikli cho isch, het er se ume so glychgültig la dür d'Finger dröhle u het gemeint: „Das isch doch nüt anders, das isch ja ume Glas.“

„Aber was für Glas“, het dr Otti ufbegährt, da chasch du emel mit dym Naselumpe nid lande, mit däm chasch nid spiele, ätsch!“

Em Frikli si Ungerchiefer het asah schlottere, s'Dugewasser isch ihm cho. Niemer het sich desse g'achtet, denn i däm Momänt het dr Roth-Röbi dr Marmel la falle u dr Rächemacher Otti het ihm e zünftige Chlapf gäh. „Sie isch ja gar nid verheit“, het dr Röbi grännet, aber die andere hei alli am Otti g'hulfe: „Aber sie hätt chönne verheie, du besch se nid la z'gheie.“

So het dr Röbi im Gang usse dr Frikli g'funde, wo trostlos im-e-ne Egge g'schnüht het. Dr Frikli het's eifach nid chönne begrippe, daß sich geschter alles um ihn ume dräht het, u hül scho alles isch vergässe gfi. Es het ne tüecht, es heig e fei Gattig, daß me sym schöne Lumpe gar fei Beachtig meh schänki. U das ume, wyl dr Otti hüt mit dene Marmeli drhär cho isch. Es het ihm weh ta, är hätt dr ander am liebschte verschlage, aber es hätt ja nüt abtreit.

Lut ufhiüle hät er möge, aber er het sich chönne beherrsche, er het de andere di Fröid nid welle mache.

Dr Röbi nimmt dr Ermel vom G'sicht u schlükt: „Nächsti Wuche ha-n-i Geburtstag u de überchumen-i vom Götli es Sackmäßer, eis mit enere Sagi dranne, aber de cha de dr Dettu lang cho mit syne Marmle, das isch no lang keis Mäßer, de cha de dr Dettu alleini marmle.“ — U dr Röbi het mit syr Profezeitig rächt gha. —

Aber dr Frikli het's no lang nid rächt chönne verstaß, daß d'Bewunderung meistens ume e ganz chlyne Momänt duuret, ob es sich jiz ume-ne Lumpe, Glasmarmle oder es Sackmäßer handli.

Ja er isch groß worde, isch i d'Wält use cho u het eis Tags müesse erläbe, daß das, was er i dr Ungerchuel het müesse erläbe u nid het chönne begrippe, im Väben usse mit andere Ereigniß u mit rasendem Tempo sich abwicklet, u sich nie-mer drüber ufhaltet.

Es isch denn gfi, wo dr Frikli en alte Maa isch gfi und ygseh het, daß s'Väbe hüt nüt me anders isch, als e Raserei am lousfende Band.